

Sensorium für Hintergründiges

Die Autorin Stefanie Gregg schaut gerne in die Tiefen der Psyche. Mit einem Auszug aus ihrem neuen Werk „... und der Duft nach Weiß“ hat sie es ins Finale eines Literaturwettbewerbs geschafft

VON UDO WATTER

Ottobrunn – Im Ranking der Sinne spielt er eher die Rolle des Außenseiters: Der Geruchssinn wird etwa gegenüber der Fähigkeit zu sehen und zu hören für weniger bedeutend gehalten. Auf der anderen Seite ist er so etwas wie ein Geheimfavorit im Kosmos des Empfindungsvermögens. Die Intensität der olfaktorischen Wahrnehmung übersteigt mitunter die Wirkung einer visuellen, akustischen oder haptischen Erfahrung – ob nun das betörende Odeur des Flieders oder der Gestank eines Aborts. Ein alter Duft, der nach Jahrzehnten wieder in die Nase steigt und Emotionen neu hervorruft, scheint sogar die Grenzen der Vergänglichkeit zu überwinden.

„Duft“, ein schönes Thema also für einen Literaturwettbewerb, zumal man kreativen Menschen ohnehin ein besonderes Sensorium für Sinneseindrücke nachsagt. Die Stadt Meerbusch in Nordrhein-Westfa-

Aus 730 Beiträgen hat die Jury je acht Teilnehmer in Prosa und Lyrik ausgewählt

len hat einen überregionalen Literaturpreis mit besagtem Sujet ausgeschrieben und die Ottobrunner Autorin Claudia Gregg hat es mit einem Auszug aus ihrem Roman „... und der Duft nach Weiß“ ins Finale geschafft. Insgesamt gingen mehr als 730 Beiträge von 360 Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, Frankreich oder Polen ein. Eine Jury hat die Gedichte und Geschichten gelesen und benotet. Die acht besten Einsendungen in den Kategorien Lyrik und Prosa werden im Finale an diesem Samstag, 25. Mai, in einem alten Güterbahnhof von Schauspielern gelesen. Anschließend wird das Publikum per Stimmabgabe über die Preisträger entscheiden. „Ich bin sehr aufgeregt“, sagt Gregg – sie wird am Samstag in Meerbusch sein.

Ihr Werk „... und der Duft nach Weiß“ ist der dritte Roman der 1970 in Erlangen geborenen Autorin, die auch als Lehrerin am Ottobrunner Gymnasium Deutsch und Ethik unterrichtet. Es ist die Geschichte eines bulgarischen Mädchens, das unter ärmlichen Bedingungen im kommunisti-



Schreiben und Bücher als Passion: die Autorin Stefanie Gregg in ihrer Ottobrunner Wohnung.

FOTO: ANGELIKA BARDEHE

schen Bulgarien aufwächst und sich 1987 entscheidet, nach Deutschland zu flüchten. Dort findet sie heraus, dass ihr Vater der Schriftsteller Georgi Markow ist, der als Dissident 1978 in London vom bulgarischen Geheimdienst ermordet wurde. Dieses reale Geschehnis ist als „Regenschirm-mord“ bekannt – ein Agent verletzte das Opfer mit einer präparierten Regenschirmspitze. Der Titel des Romans bezieht sich auf das strahlend weiße Papier, auf dem die nach Deutschland geflohene Mutter Briefe aus dem Exil schreibt. In Bulgarien war das Briefpapier (und vieles andere) ja eher grau. Der Duft nach Weiß ist also eine Sehnsuchtsmetapher. Auch generell geht es in dem einfühlsam geschriebenen Auszug viel um Gerüche, solche, die Geborgenheit evozieren, oder eine seltsame Fremd-

heit. Gregg lässt ihre junge Protagonistin die Welt zart mit ihren Sinnen aufnehmen. Irgendwann folgt dann die Tochter der Mutter nach. „Wie wächst so ein Kind auf? Wann ist der Wille da, einen eigenen Weg zu gehen? Das hat mich interessiert“, sagt Gregg. Überhaupt hat sie den Anspruch, unter die Oberfläche zu schauen, zu erforschen, was hinter den Emotionen steckt.

Ihr Erstling „Bienotod“ (erschienen 2011) ist ein psychologischer Kriminalroman, der in die Abgründe der Seele vordringt – nicht zuletzt Ottobrunns Bürgermeister Thomas Loderer (und vieles andere) ja gefesselt, wie er in einem Fragenkatalog der SZ vor der Wahl bekundete. Einen Ottobrunner Regionalkrimi hat Gregg, die Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte studierte, auch geschrieben – er wird ge-

rade zur Veröffentlichung vorbereitet. Dieses eher leichtgewichtige Genre liegt Gregg, die früher bei Bertelsmann im Bucheinkauf und später als Unternehmensberaterin mit Schwerpunkt Medien arbeitete, allerdings nicht so sehr am Herzen wie ihr jetziger Roman. „Ich hoffe, es wird mein bisher bestes Buch.“ Mit dem Schreiben begonnen hat die zweifache Mutter schon früh und nach dem Ausflug in die extrem fordernde Arbeit als Unternehmensberaterin jetzt wieder Zeit gefunden für ihre Passion. Gleichwohl weiß sie, wie schwer es ist, sich als Schriftstellerin durchzusetzen, eine Literaturagentin hat sie inzwischen. Dass sie mit „... und der Duft nach Weiß“ eventuell den richtigen Riecher hatte, deutet sich mit dem Einzug ins Finale des Literaturwettbewerbs aber bereits an.

Quelle: Süddeutsche Zeitung,
München, 23.05.2013